

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 48

Samstag, den 25. April 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

* **Camberg, 25. April.** Wie erwartet, hat das schöne Frühlingswetter, das uns seit Ostern hatte vergessen lassen, daß wir in dem berücktigten Monat April leben, längere Zeit angehalten. Es wurde hervorgerufen durch ein außerordentlich starkes Hochdruckgebiet, das sich von Südwesten her über den Kontinent ausgebreitet hatte und bis heute seine Lage im Wesentlichen beibehielt. Nach einem leichten Kälterückfall am 14., 15., 16., der jedoch nur in höheren Lagen stärker hervortrat, und infolgedessen unsere Vegetation keinen Schaden zufügte, setzten stürmische östliche bis südöstliche Winde ein, die uns wärmere Luft zuführten. Jetzt scheint die Schönwetterperiode ihrem Ende entgegenzugehen. Das kontinentale Hochdruckgebiet fängt an sich zu flachen; zugleich ist über Island ein starkes Tief erschienen, das sich gegen das Festland hin langsam ausbreitet. Wir müssen deshalb in den nächsten Tagen mit einem Wetterumschlag rechnen.

* **Camberg, 24. April.** Aus Anlaß einer Übung im Funken-Telegraphendienst erhält die hiesige Stadt am 4. Mai d. Js. Einquartierung (1 Tag).

* **Camberg, 25. April.** Am Sonntag, den 3. Mai macht der hiesige Taunuskreis seinen 2. Programmgemäß Ausflug durch das Wörsbachthal, Haubental, Nieder-Oberauroff nach Idstein. Der Abmarsch erfolgt nachmittags 1 Uhr.

* **Camberg, 25. April.** Der zur Teilnahme an einem Unterrichtskurs nach Berlin beurlaubte Taubstummenlehrer Effelberger beantragt bei dem Kommunalantrag des Reg. Bez. Wiesbaden die Bewilligung eines Teils seines ihm nicht zustehenden Gehalts. Der Vandesauschuß hat das Gesuch abgelehnt, der Beamten- und Eingabenausschuß (Berichterstatter Abg. Dr. Knödde, Ransbach) ersucht die in Frage kommenden 734 M. bedingungsweise zu bewilligen. Das Haus stimmt den Antrag zu.

* **Camberg, 25. April.** Am Donnerstagmorgen bewegte sich ein sehr kleiner Trauerzug durch die Straßen unserer Stadt zum neuen Friedhof. Hier und dort frag man, wer denn da beerdigt würde, und man erfuhr dann das es sich um eine zugereiste Person handelte, welche auf der Wanderschaft von seinem türkischen Leiden wieder befallen worden war und im hiesigen Hospital Aufnahme gefunden hatte. Solche Fälle kommen im Leben häufiger vor, aber es handelte sich in diesem Falle um einen Mann, welcher ein bewegtes Leben hinter sich hatte: „Es war ein Fremdenlegionär“. Zweimal hatte er bei der Fremdenlegion Aufnahme gefunden und zusammen 9 Jahre treu dort gedient. Nachdem er das erstmal nach 4jähriger Dienstzeit von dort seinen Abschied nahm und nach Deutschland zurückkehrte wurde er in Köln zum Militär gezogen; aber die Disziplin schien ihm nicht zu gefallen, er desertierte nach einiger Zeit und ließ sich wieder bei der Fremdenlegion anwerben; dort diente er nochmals 5 Jahre bis er, von einer schleichenden Krankheit überfallen, für dienstuntauglich erklärt wurde und man ihn wieder nach Deutschland zurückbeförderte. So gelang er denn auf seiner Wanderung nach Camberg, wo ihm das Schicksal erreichte. Der Verstorbene war ein in Ratenow geborener Optiker mit Namen Emil Hurdorf. Herr Pfarrer Kaiser, welcher die Beisetzung vornahm, widmete dem Verstorbenen noch einige herzliche Worte am Grabe.

* **Eisenbahnwünsche.** Im Abgeordnetenhaus sprach am Donnerstag der Abgeordnete Lehmann über neue Eisenbahnprojekte: „Ich nehme an, daß der Bau der Taunusquerbahn schon beschlossen ist. Es gibt hier eine doppelte Linienführung, die sich aber nur auf einen Teil des Projektes erstreckt. Von der Strecke Gladenstein-Ulfingen sind zwei Fortsetzungen möglich, die eine nach Idstein und die andere nach Niederrhausen. Wenn hier wirklich die eine oder die andere zuerst gebaut wird, dann möchte ich bitten, möglichst bald auch die anderen nachfolgen zu lassen.“

Die natürliche Fortsetzung findet die Linie von Ulfingen nach Bad Nauheim. Notwendig für die ganze Gegend sind dann noch zwei andere Linien: die Linie Laubach-Oberbach, ein schon seit 30 Jahren befürwortetes Projekt, und die Bahn Rennerod-Burbach. Gleichzeitig möchte ich hier wieder die Linie von Selters nach Neuwied in Erinnerung bringen.“

* **Rassauische Lebensversicherungsanstalt.** Bei der mit der Kassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) 965 Anträge mit 1,3 Millionen Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypotheken-Tilgungsversicherungen mit 1,1 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

* **Vom Kaisermandat 1914.** In diesem Jahre findet das Kaisermandat unter Beteiligung des 7., 8., 11., 18. königlich bayerischen Armeekorps sowie mehrerer Kavallerie-Divisionen vom 14. — 18. September zwischen der Kinzig und oberen Lahn statt. Durch umfangreiche Einziehung von Reservisten werden die Infanterie-Bataillone auf 700 Mann verstärkt. Vorher haben diese Korps je drei Übungstage für die Brigadmandat und je drei Übungstage für die Divisionsmandat zur Verfügung. Diese letzteren Übungen müssen so beendet sein, daß die Truppen am Abend des 12. September die Bewegungen in die Versammlungsbereiche für die Ausgangskriegslage zum Kaiser-Mandat ausgeführt haben. Das 7. und 8. Armeekorps paradiert außerdem, ersteres am 5. September bei Münden in Westfalen, letzteres am 8. September bei Koblenz vor seiner Majestät. Als Armeeführer kommen der Generalinspekteur der 4. Armee-Inspektion, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Generalinspekteur der 7. Armeeinspektion, Generaloberst v. Eichhorn in Frage. Die Heereskavallerie der einen Partei wird voraussichtlich Generalleutnant v. Knörzer, der Kommandeur der 4. Kavallerie-Inspektion führen. Die beteiligten Armeekorps unterstehen den kommandierenden Generalen, v. Einem gen. v. Rothmaler (7. Armeekorps), Tülf v. Tische und Weidenbach (8. Armeekorps), v. Plüskow (11. Armeekorps), v. Schenk (18. Armeekorps), v. Krefz (3. bayerisches Armeekorps). Der Aufklärungsdienst bei der Armee wird diesmal in großem Umfang von den Luftschiffer- und Fliegerbataillonen aufgenommen werden. Die strategischen Vorbereitungen für das Kaisermandat liegen nunmehr zum neunten Male in der Hand des Chefs des Generalstabes der Armee, v. Moltke, die Verwaltungstechnischen d. h. die Regelung des Mandatverfahrswesens, die Einrichtung von Proviant- und Fourage-ämtern, Feldschlätereien und Feldbäckereien werden von dem Generalmajor v. Schöler, dem Direktor des Armeeverwaltungs-Departements des preussischen Kriegsministeriums geleitet. Gerade an die Verwaltungstechnischen Arbeiten werden diesmal, wo erstmals so Riesentruppenmassen auf einem immerhin kleinen Räume agieren, kolossale Anforderungen gestellt werden und sie werden zeigen, wie sie funktionieren, denn von ihnen hängt die Gefechtskraft der Truppen und letzten Endes der Sieg ab. Haben doch die Balkankriege der jüngsten Zeit gezeigt, wie selbst sieggewohnte und kampfstützige Truppen sogar unter Leitung guter Führer verlagen und geschlagen werden, wenn die Verpflegung nicht regelrecht arbeitet. Bei dem Kaisermandat 1914 kann unser Verpflegungsweisen davor, was es im Ernstfalle leisten soll und zu leisten vermag. Die Eisenbahnabteilungen des Großen Generalstabes unter ihrem Leiter Generalmajor Schumann mit Assistenz der Linienkommandanten in Köln a. Rh., Münster, Elberfeld, Frankfurt a. M., Mainz, Erfurt, Kassel und der bayerischen Orte, wird bei dem Abtransport der erheblichen Truppenmassen am Schlusse

des Manövers aus der Linie Homburg-Friedberg-Biehlen-Lollar nach den Garnisonen am Rhein, in Westfalen, am Main, in Thüringen, Hessen und Bayern eine erhebliche Rolle spielen und eine gewaltige Arbeit zu leisten haben.

* **Regeln.** Bei dem im Mai d. J. stattfindenden Frühjahrs-Preisregeln der Reglervereinigung in Frankfurt a. M. wird zum erstenmal das sogenannte Gruppenregeln eingeführt. Zu diesem Zweck werden die Mitglieder in zwei Gruppen eingeteilt. Die in diesem Jahre erfolgreichen Regler beider Gruppen bilden im nächsten Jahre Gruppe 1. Die Nichterfolgreichen treffen sich dann in Gruppe 2.

* **Trinkfeste Schützenbrüder.** Wenn in früheren Zeiten ein Schütze seine Aufnahme in ein Schützengilde beantragte, mußte er nachdem er zuvor zwölf Maß Bier getrunken hatte, noch folgenden Schützenpruch herjagen: „Daß die Schützen Schützenleben Schützen, das ist ganz am Platz: Doch sie schätzen auch daneben Ihren treuen Schützenhah.“

Schützen Schützen ihre Schätze, Jeder Schütz den Schatz beschützt; Hoch der Schütz, den Schützen schätzen, Schützenhah schätzt seinen Schütz!“

Hatte der angehende Schützenbruder diese Zungenprobe, die auch ohne die zwölf Maß Bier gar nicht so leicht ist, gut bestanden, dann erfolgte seine Aufnahme als „zünftiger“ Schützenbruder in die Gilde.

* **Niederseifers, 25. April.** Die Vorbereitungen für den Bau der Schuhhütte auf der Glücksbahn sind vollendet. Der rastlosen Schaffensfreudigkeit des Vorsitzenden der Baukommission des Taunuskreis, Herrn Bauunternehmer Wilhelm Paul, ist es gelungen Zeichnungen und Baugesuch in tadelloser Ausführung so zu fördern, daß sie bereits der Bürgermeisterei in Eisenbach zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegen haben, und genehmigt sind. Der Zweigverein dankt ihm, wie allen Mitgliedern der Kommission für ihr weitsichtiges und prächtiges Werden versprechendes Arbeiten.

* **Limburg, 23. April.** Gestern wurde in der Burkhart'schen Ziegelei in der Brückenvorstadt in einem Strohaufen durch einen Gelegenheitsarbeiter eine unbekannte Leiche gefunden, die bereits in Verwesung übergegangen war. Der Leichnam war vollständig unter dem Stroh versteckt. — Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den Handwerksburschen Tagelöhner Robert Zieger aus dem Kreis Risa handelt, der — wie aus den vorgefundenen Papieren ersichtlich — im Jahre 1856 geboren ist. Da der Tote noch eine aus dem Monat Januar lautende Bescheinigung des Bürgermeistersamtes von Würgefer bei sich hatte, ist anzunehmen, daß er im Januar bei strenger Kälte hierher gekommen und erfroren oder erstickt ist. Neben ihm lag eine leere Brantweinflasche. Die Leiche ist zur Beerdigung freigegeben.

* **Diez, 25. April.** Ein im hiesigen Zuchthaus sitzender Felix Renner, der eine längere Strafe zu verbüßen hat, bezieht sich des Mordes an Brechner auf der Bahn zwischen Frankfurt und Darmstadt. Er erzählte den Vorgang, bei dem er angeblich einen Komplizen hatte, ziemlich genau, will sich aber auf die Einzelheiten nicht mehr mit Sicherheit erinnern, da er nach seiner Angabe stark betrunken war. Die Angaben klingen sehr unwahrscheinlich und man hat es anscheinend mit einem sehr gefährlichen Gauner zu tun, der bei der weiteren Untersuchung, zu der seine Anwesenheit notwendig wird, jedenfalls verschwinden will, sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Darmstadt war Kriminalkommissar Repp gestern in Diez und hat Renner vernommen. Nach kurzem Verhör gestand er, seine Angaben nur gemacht zu haben, um auf einer eventuellen Fahrt nach Darmstadt oder Frankfurt zur Vernehmung eine Gelegenheit zum Entweichen zu suchen, da er noch zehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

* **Wellburg, 22. April.** Heute, am 62. Geburtstag des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, traf um 12

Uhr die Großherzogin-Mutter in Begleitung von Gräfin Lynar und Kammerfrau Preen im Auto hier ein und besuchten die Gruft, in der sie längere Zeit verweilten.

* **Idstein, 24. April.** Der größte Teil unserer Stadt (Straßenneß) lag gestern Abend in egyptischer Finsternis — nicht einmal die Lichtlampen leuchteten. In der Bornstraße soll schon am Mittag ein Draht abgerissen gewesen sein; jedenfalls war wieder einmal Kurzschluß in der Leitung.

* **Wiesbaden, 23. April.** Der Bauauschuß des Kommunalantrages hat gestern die Vorlage über die Errichtung einer katholischen Erziehungsanstalt in Ulfingen einstimmig genehmigt. Es handelt sich dabei um eine katholische Anstalt in einer überwiegend evangelischen Umgebung, man erwartete daher eigentlich eine entschiedene Gegnerchaft der katholischen Abgeordneten, zu der es jedoch nicht kam.

* **Rüdesheim, 24. April.** Von einem Gerüst am Brückenbau der neuen Rheinbrücke bei Rempfen stürzte der 20jährige Zimmermann Josef Benz aus Weibersbrunn bei Aschaffenburg in den Rhein. Durch die Wucht des Falles ging der Bedauernswerte sofort unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Benz war der einzige Ernährer seiner in Weibersbrunn wohnenden Mutter.

Sie haben recht!

Maggi's Suppen sind wirklich ganz vorzüglich. Man muß nur genau die Kochanweisung befolgen.

Maschinenstrickerei.

Unserer werten Kundschaft von Camberg und Umgebung zur Kenntnis, daß ich ab 15. April **Mühlweg Nr. 15,** im Hause des Herrn Schneider Müller wohne. Um geneigten Zuspruch bittet **Julius Graf und Frau.**



Dr. Thompson's Seifenpulver



spart Arbeit, Zeit, Geld.

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen. 1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

Limburg, 22. April. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 16,40 M., weißer Weizen 15,90 M., Korn 11,85 M., Gerste 9,00 M., Hafer 8,00 M.

Reistergeschäft

in Geraer- und Elsäßer-Stoffen wird reellen Leuten eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Kein Laden. Kein Risiko. Off. unt. „Reister“ an Hasenstein & Bogler A. G., Leipzig.

* **Stenographen-Berein „Gabelsberger“ Camberg.** Montag abend: **Übungsstunde.** Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg.

Der Zug gegen Mexiko.

Die Ver. Staaten gehen mit Eifer an das mexikanische Abenteuer. Zwar betonte Präsident Wilson in einer Botschaft, die er persönlich in dem zu einer Extratagung zusammengerufenen Kongress verlas, daß kein Krieg gegen Mexiko, sondern lediglich eine

Strafexpedition gegen Guertia

geplant sei, aber in Wirklichkeit handelt es sich um einen weitläufigen Kriegszug, an dessen letztem Ende die Inbesitznahme der reichen Petroleumlager und Silberminen Mexikos steht. In einem Kriegszug, der im Weichen Hause abgehalten wurde, ist als nächstes Ziel ein

Vorstoß gegen Tampico und Veracruz

ins Auge gefaßt worden. Es wird gemeldet, daß die Regierung der Ver. Staaten nicht die Absicht habe, Tampico zu bombardieren, da die Stadt nicht befestigt ist und das Beschießen unbefestigter Häfen durch die Haager Konvention verboten ist. Es heißt, daß Marineoffiziere und Matrosen dort unter dem Schutze der Kanonen der Kriegsschiffe an Land gehen werden, um die Stadt zu besetzen. In dem Falle, daß die Kriegsschiffe von Tampico abgerufen werden würden, um die Küste zu blockieren, würde eine starke Besatzung in Tampico zurückgelassen werden. In Veracruz liegen die Verhältnisse wesentlich anders, da der Hafen zum Teil befestigt und daher das Bombardement erlaubt ist.

Der Beginn der Blockade.

Die Einleitung zu der bewaffneten Aktion der Ver. Staaten wies sich bereits in Veracruz ab. Admiral Fletcher erließ Maßnahmen, um das Eintreffen von Schiffen mit Kriegsmunition, die dort erwartet werden, zu verhindern. Der Admiral sandte den Kommandeur Charles F. Hughes an Land und ließ alle Kauffahrtsfahrzeuge benachrichtigen, daß sie sofort den Hafen verlassen müßten. Hughes stattete sodann den Kommandanten der britischen und deutschen Kriegsschiffe, die im Hafen liegen, Besuche ab und teilte ihnen die veränderte Lage mit.

Befehung von Veracruz?

In Washington verlautet, daß ein Admiral Fletcher der Befehl abgegangen sei, die Feindseligkeiten in Veracruz zu beginnen. Nach einem unabhängigen Bericht soll ein amerikanisches Landungskorps sogar bereits ein Bollhaus besetzt haben. Jedenfalls ist Fletcher beauftragt, den in Veracruz erwarteten Dampfer der Hamburg-Amerikanische „Wiranaga“, der 10000 Gewehre, Maschinengewehre und anderthalb Millionen Patronen für Guertia an Bord haben soll, aufzufahren, um die amerikanische Seemacht vor Veracruz für jeden Notfall so zu stärken, daß sie nach der Befehung von Veracruz die Stadt auch halten kann. Mit Ausnahme von vier Booten hat die ganze Torpedobootflotte Befehl erhalten, Admiral Badgers Flotte zu verlassen und nach Veracruz zu dampfen. Von London kommt die Warnung, daß im Hafen von Tampico Unterseeminen gelegt seien, um die amerikanischen Schiffe zu vernichten.

Die Mächte und der Krieg.

Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Bryan hat die fremden Diplomaten zu einer Konferenz geladen, um ihnen die Lage klarzulegen. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff war der erste, der bei Bryan erschien. Graf Bernstorff erklärte, seine Kenntnis davon zu haben, daß ein deutscher Dampfer „Wiranaga“ Waffen und Munition für Guertia an Bord habe. — Die Stadt Mexiko ist ruhig und Guertia erklärte, die mexikanische Bevölkerung zeigt keine Feindseligkeit gegen die Amerikaner. Trotzdem verlassen zahlreiche Amerikaner und andere Ausländer die Hauptstadt und begeben sich in die Hafenstädte auf die Zerstreuungsschiffe. Die Vertreter der Mächte haben erklärt, daß sie sich unter allen Umständen neutral verhalten werden. Diese Erklärung gab auch der japanische Botschafter ab. Die Gerüchte von einem mexikanisch-japanischen Geheimvertrag scheinen also ein Märchen zu sein.

In letzter Stunde.

In englischen Blättern wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Ver. Staaten den

Vorwand für den Krieg schlecht gewählt hätten. Der Krieg, dessen Verlauf und Ende noch nicht abzusehen seien, hätte vermieden werden können, wenn die Ver. Staaten sich um ein Schiedsgericht bemüht hätten. — Man vergißt in England ganz, daß sich fast alle Kriege vermeiden ließen, wenn die Staaten sich dem ungewissen Schiedsgericht anvertrauen wollten. In letzter Linie ist ja auch dieser Streit eine Machfrage und er kann nur endgültig durch die militärische Überlegenheit entschieden werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach den bisherigen Bestimmungen verläßt das Kaiserpaar Montag, den 4. Mai, nachmittags Korfu, um sich nach Genua zu begeben, wo die Ankunft am 6. Mai gegen 8 Uhr abends erfolgen dürfte. Nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Stunden wird die Reise nach Karlsruhe fortgesetzt. Die Ankunft daselbst erfolgt am 7. Mai nachmittags. Am 8. Mai wohnt der Kaiser einer größeren Gesellschaft bei Tübingen und besucht dann die Hofkapellburg, um von dort nach Karlsruhe zurückzufahren.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der nur fünf Tage auf Korfu zu verweilen gedachte, wird erst am 27. d. Mts. nach Berlin zurückkehren. Dieser längere Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinem ersten Ratgeber entgegenbringt. Vorläufig werden also die Rücktrittsgerüchte, die dem Kanzler bald Amtsmüdigkeit, bald eine schwankende Gesundheit andichten, schmelzen.

* Der Großherzog von Baden hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamt, A. H. n., der sich auf einer Rundreise durch die süddeutschen Residenzen befindet, das Großkreuz des Ordens vom Römischen Löwen verliehen.

* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Schmeß wurden für v. Sale (Reichsp.) 8490, für v. Sack-Jaworski (Vole) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen abgegeben. v. Sale ist also gewählt. — Bei der Hauptwahl vom Jahre 1912 hatten Herr v. Sale 8807, der Vole 8487 und der Sozialdemokrat 161 bei 21 verfallenen Stimmen erhalten. In der Stichwahl siegte sodann v. Sale (Reichsp.) mit 8808 über den Vole, der nur 8039 Stimmen erhielt. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hatte wegen angeblich vorgekommener Unregelmäßigkeiten und Wahlbeeinträchtigungen die Ungültigkeit der Wahl beantragt und der Reichstag hatte demgemäß beschlossen.

* Neuartige, sehr zweckmäßige Ausbildungskurse hat die Stadt Oldesloe für solche Offiziere eingerichtet, die sich dem Beruf als Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher, Amtsanwalt und Standesbeamter widmen wollen. Der erste Kursus hat unlängst begonnen, dauert sechs Monate und wird die Teilnehmer theoretisch und praktisch in die erwähnten Berufe einführen. Lehrkräfte sind der Bürgermeister, zwei Magistratsassessoren, ein Oberlehrer, der Stadtbaumeister und der Stadtfestredner. Die Offiziere, die sich dem Staats- und Kommunalbeamtenberuf widmen wollen, finden hier die schon lang angestrebte Ausbildungsmöglichkeit und haben die Kurse zahlreich belegt.

* Die großherzoglich hessische Regierung hat Veranlassung genommen, die fernere Ausstellung von Jagdscheinen an Ausländer für alle diejenigen Jagdgebiete, die in Nähe der Festung Mainz oder in strategisch wichtigen Landstellen (Truppenübungsplätzen, Luftschiffhallen usw.) liegen, zu verbieten.

Österreich-Ungarn.

* Die Kräfte sind übereinstimmend der Ansicht, daß Kaiser Franz Joseph in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird. Die Fiebererscheinungen sind gewichen, so daß der Monarch wieder einige Audienzen erteilen konnte. Eine öffentliche Bekanntmachung erklärt, daß zu irgendwelchen Besorgnissen keinerlei Veranlassung sei.

Frankreich.

* Unter dem Jubel der Bevölkerung ist das englische Königspaar in Paris eingetroffen. Die französische Presse knüpft an den Besuch die Hoffnung, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten noch enger gestalten werden. Bei der Galafeier zu Ehren des englischen Königspaares im Elisee wurden zwischen Präsident Poincaré und Königin Georg herzliche Trinksprüche gewechselt.

England.

* Im Unterhause kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Premierminister Asquith und dem Führer der Konservativen Bonar Law über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die Ulftrbewegung. Bonar Law forderte eine gerichtliche Untersuchung der von der Regierung im Zusammenhang mit der Ulftrfrage ins Auge gefaßten Flotten- und Seeresbewegungen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Bonar Law auf, seine Beschuldigungen im Parlament vorzubringen. Bonar Law erwiderte mit der Behauptung, daß sich die Erklärungen der Minister als falsch erwiesen hätten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Eid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister gehe und daß er Dokumente vorzulegen werde, die die Behauptung widerlegen. Das Einereisen des Sprechers machte dem unerquicklichen Redebuell ein Ende.

Balkanstaaten.

* Die Nachricht, daß die Montenegroiner, die das ihnen zugesprochene Gebiet der ursprünglich albanischen Stämme der Grubi und Soti besetzt haben, auch in das eigentliche Albanien einmarchieren seien, bestärkt sich nicht. Dagegen ist die Lage in Epirus nach wie vor ernst. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Ministerrat zusammenberufen, um über die allgemeine Lage zu beraten und die epirische Frage zu erörtern. In dem Ministerrat nahm auch Gjad teil. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu berufen.

Ein Bürgermeister als Hochstapler entlarvt.

In einem Berliner Hotel wurde der zweite Bürgermeister aus Köslin, Eduard Alexander, durch den Kösliner Staatsanwalt und einen Berliner Kriminalkommissar verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er ein fleißig verpackter perfolierter Schwindler ist, der sich seine Stellung durch gefälschte Legitimationspapiere und Staatsurkunden erschwindelt hatte. Der Verhaftete heißt in Wirklichkeit Heinrich Thormann. Ist vor mehreren Jahren Kreisamtsassistent in Niederrhein gewesen und wird noch wegen einer nicht verurteilten, wegen Betruges verhängten Gefängnisstrafe von 400 Tagen seit Jahren fleißig verfolgt.

Der Fall ist weniger interessant, weil es sich um einen hohen Beamten handelt, als vielmehr wegen seiner Verhältnisse, die dem erlauchten Bürger aufweisen, wie sich ein Gauner, dem das Glück hold ist und dem seine Persönlichkeit Vertrauen wirbt, von Stufe zu Stufe emporzuschwingen kann, wenn er — die nötige Frechheit besitzt. Neben Heinrich Thormann verblüht die Erinnerung an den guten Schuster Boiat, der 1906 die Lachmuffeln ganz Europas durch seinen Streich als „Hauptmann“ gegen die Köpenicker Stadtkasse in Bewegung setzte.

Im Herbst des vorigen Jahres wurde die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei, und auf die Ausschreibung der Stelle meldeten sich nicht weniger als 700 Bewerber. Unter diesen wurde der beim Magistrat in Bromberg angestellte Magistratsassessor Eduard Alexander gewählt. — Der neue zweite Bürgermeister trat seine Stellung im Dezember vorigen Jahres an, er wurde vom König bestätigt, und hat sich in den wenigen Monaten seiner Wirksamkeit in Köslin allgemeine Zufriedenheit erworben. Im Januar d. Js. verheiratete sich Alexander mit der Tochter des Eisenbahnpräsidenten aus Bromberg, die er

während seiner dortigen Dienstzeit als Magistratsassessor kennen gelernt hatte.

Seit einigen Wochen spielte nun eine Ex-prefferangelegenheit gegen den zweiten Bürgermeister. Er hatte nämlich, als er noch in Weidenfels tätig war, von einer Dame nach und nach 2000 Mark entliehen. Als diese Summe nun zurückgefordert wurde, da er reich geheiratet hatte, weigerte er die Zahlung und richtete einen Drohkrieg an die Dame. Damit kam der Stein ins Rollen. Sie erhob Anzeige wegen Erpressung gegen den zweiten Bürgermeister von Köslin. Es tauchte allmählich der ungeheuerliche Verdacht auf, daß der neue Bürgermeister ein Schwindler sei und möglicherweise gar nicht Alexander heiße. In Verfolg dieses Trübgebens traf der Staatsanwaltsassessor Dr. Rudolph von der Kösliner Staatsanwaltschaft in Berlin ein, da sich Bürgermeister Alexander in dienstlicher Angelegenheit in der Reichshauptstadt aufhielt. Kriminalkommissar Rahn verhaftete den Bürgermeister. Die Ermittlungen hatten ergeben, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte.

Obwohl der Verhaftete jede Auskunft über sein Vorleben verweigert, ist doch so viel festgestellt, daß er Heinrich Thormann heißt, niemals studiert hat und die Baviere eines gestaltigen Rechtsanwalts Eduard Alexander gefälscht hat. Von 1906 bis 1909 war er unter seinem richtigen Namen Thormann beim Landratsamt Niederrhein als Kreisamtsassistent beschäftigt und verließ seinen Dienst zur größten Zufriedenheit, bis man im Jahre 1909 Unregelmäßigkeiten auf die Spur kam, die er sich bei Versicherungen von Kreisgrundstücken hatte zuschulden kommen lassen. Die Folge davon war seine Entlassung und die Verurteilung zu 4000 Mark Geldstrafe oder 400 Tagen Gefängnis. Da er auf freiem Fuß blieb, so verschwand er und tauchte bald unter seinem Namen, nun mit dem Dokortitel ausgerüstet, in Schmargendorf bei Berlin auf.

Sie forschte bald die Staatsanwaltschaft nach ihm und ließ ihn auch verhaften. Aber Thormann fand einen Ausweg. Auf den Verhaftungsbefehl hand nämlich Thormann aus Osnabrück, er aber war aus Königsberg gekommen. Und wirklich ließ sich der Staatsanwalt täuschen und ordnete seine Entlassung an. Nun begann für Thormann die Umwandlung. Aus dem Schreiber wurde ein Magistratsassessor, aus dem Heinrich Thormann ein Eduard Alexander. Erst als Rechtsanwalts Dr. Eduard Alexander ihm gegenüber gestellt wurde, sah Thormann sein Spiel verloren, ohne aber ein Geständnis abzugeben, oder aus seinem Vorleben etwas zu erzählen. Er gab nun dem ebenfalls nach Berlin gekommenen ersten Bürgermeister die Schlüssel und Aktien und sagte: „Für Sie bin ich erledigt.“

Na, Heinrich Thormann ist für die Welt erledigt. Es ist kaum anzunehmen, daß er noch einmal eine Bürgermeisterstelle in Deutschland einnehmen wird. Inzwischen wird vorläufig noch seine Angelegenheit weiter Kreise und mannigfach die Gerichte beschäftigen. Zunächst wird die Ehe des Hochstaplers, die ja unter falschen Voraussetzungen und mit gefälschten Papieren geschlossen worden ist, für nichtig erklärt werden. Dann aber wird auch noch die Frage zu erörtern sein, ob seine Amtshandlungen zu Recht bestehen. Er war vom König bestätigt und hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Recht zu sprechen. Der Fall wird noch manchem gelehrten Richter Kopfzerbrechen machen, wie denn überhaupt sich an die ganze Affäre mancherlei Betrachtungen knüpfen lassen.

Die Abrechnung in Köslin war, als die Verhaftung des Bürgermeisters bekannt wurde, eine unehrer. Thormann trat in Köslin äußerst sicher und selbstbewußt auf. Er äußerte oft, er habe sich aus den kleinen Verhältnissen heraus zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet. Den Doktor habe er mit Auszeichnung gemacht. Die Abendbrot seiner Studien habe er nur durch umfassende journalistische Arbeiten ermitteln können. Er sei Mitarbeiter einer Anzahl erster Berliner Zeitungen gewesen. „Alexander“ soll von seinem Schwiegervater eine große Mitgift erhalten haben und wohnte, sehr elegant eingerichtet, in der besten Gegend der Stadt.

Gestern noch auf stolzen Rossen.

10) Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Baunth hatte an diesem Morgen eine ernsthafte Aussprache im Café mit dem Kellner. Es ist Herr Hoffmann gestern nicht gut gegangen, er hat Geld aufnehmen müssen, von Herrn Schlager! „Hier im Café haben Sie verhandelt?“ „Ja, und zwar sehr lange, Herr Schlager wollte erst durchaus nicht!“ „Und wer sind Hoffmanns Hintermänner?“ „Ja, das weiß ich nicht, aber Herr von Baunth, das wird für Sie doch eine Kleinigkeit sein, herauszufinden!“ Der Kellner bekam das versprochene Geld, und der Halsabschneider trollte von dannen — in ein anderes Café, das im Ruhe nicht besser war. Dort verkehrten die „Onkels“, die ihr Schicksal durch die Rennen in Sicherheit bringen wollten. Er setzte sich zu einem Manne, der mit finsternem Gesicht vor sich hinstarrte. Die hagere Gestalt, das barlose Gesicht verriet den Jockey. Es war einer, der dienstunfähig geworden, ein schwerer Rippenbruch hatte die Lunge verletzt, so daß er seinem Berufe nicht mehr nachgehen konnte. „Hun, Mister Root, ist Ihnen die Butter vom Brot gefallen?“ „Aber gründlich, Herr Baunth, mir geht es schlechter wie einem niedergeborenen Schinder!“ „Ach, Sie werden schon wieder auf die Beine kommen!“ „Wollen Sie mir helfen?“

„Warum denn nicht?“ „Da hatte Baunth seine Menschenkenntnis ja gleich an den rechten Tisch geführt! Können wir ja leicht sehen! Laden Sie mich zu einem Frühstück ein!“ „Kellner! — Für Mister Root einen Kaffee und ein paar Eier, mir eine Schale Melange!“ „Das war doch ein Wort!“ Mit seinen grauen Augen musterte der Jockey Baunth scharf. „Also, Sie haben etwas für mich?“ „Wie kommen Sie darauf?“ „Da lachte Mister Root hell auf.“ „Möchte man Sie nicht kennen! Wenn Sie sich nichts von dem Frühstück versprochen, laden Sie mich auch nicht ein!“ „Meinen Sie? — Und in der Tat, Sie könnten mir einen großen Gefallen tun!“ Der Jockey ludte mit den Achseln. „Wenn etwas dabei zu verdienen ist, warum nicht?“ „Kennen Sie Herrn Hoffmann?“ „Den mit dem langen, schwarzen Bart?“ „Ja!“ „Natürlich!“ „Er ist unter die Buchmacher gegangen!“ „Weiß ich!“ „Kennen Sie seine Agenten?“ „Nein!“ „Hier haben Sie dreißig Mark, Mister Root, es folgt mehr, wenn Sie mir seine Zuträger alle nennen können!“ Da pflügte der Jockey durch die Bahnen, wenn Baunth so mit dem Gelde um sich warf, würde noch viel aus ihm herauszuholen sein. „Gut, ich werde mich an Herrn Hoffmann heranmachen! Aber was liegt Ihnen eigentlich daran, zu wissen, was er anstellt?“

„Meine Sache, Mister Root!“ „Na, auf mich können Sie sich verlassen!“ „Weiß ich! Abien, ich habe nämlich gar keine Zeit! Kellner zahlen!“ Mister Root redete sich pflegemäßig auf dem roten Sofa. Da hatte er im Handumdrehen ein paar Goldstücke, und wenn er's mit Baunth und Hoffmann hielt, würde wahrscheinlich eine ganze Menge zu verdienen sein! — Baunth aber ging langsam, die Hände auf dem Rücken, den Mittelweg „Unter den Linden“ hinab. Dieser Hoffmann mußte eine gründliche Lektion erhalten, denn er hatte versucht, hinter ihm noch ein paar Schächeln abzutreiben, das war ihm natürlich nicht gelungen! Aber besser war's schon, er wurde unschädlich gemacht! 13. Billow hatte für den Karlsruher Renntag eine Aushilfe beordert, einen ruhigen, älteren Mann. „Meister, dem alten Kerl geht's dreckig, er hat früher 'n Geschäft gehabt, aber er verstand seinen Kram nicht!“ „Das tut mir leid!“ „Leid?“ Der Gefelle ludte mit den Achseln und machte ein süßliches Gesicht dazu. „Was meinen Sie, was so in Berlin 'rumläuft, weil es vor die Hunde gegangen ist? Wer sich hier nicht durchbeißt kann nie 'ne Dogge, hat's Nachsehen!“ „Ob er auch ehrlich ist, Ernst?“ „Na, der Paul paßt ja auf, und zum Maufen oder Schummeln ist der viel zu dummi!“

Und als die Aushilfe ankam, wollte ihm Panke eine große Predigt halten. Aber das Mann winkte ab. „Ich weiß schon, Ihr Junge bleibt mit im Geschäft und das ist mir recht, denn sonst“ er blickte in die Ecke und schweig. „Na, na, was nicht böse gemeint!“ „Ich glaub's ja schon, Herr Panke! Und wenn ich meine Sache gut mache, darf ich öfters kommen?“ „Natürlich — freilich!“ Ganz aufgeregt war er geworden! Heute mußte ja alles glänzend gehen! Der Teufelskerl, der Billow, hatte von Herrn von Brütten ein „Hausabonnement“ herausgequatscht und zog ihm, wie er sich ausdrückte, „die Würmer aus der Nase“. Für drei Rennen hatte er „tollschöne“ Sachen mitgebracht und für das letzte einen Geheimtip, den nur ein paar Eingeweihte kannten. In den Rennen ritt zwar Herr von Brütten den betreffenden Gaul, aber sonderlich Lust ihn zu sehen, würden nicht allzuviel haben, denn die Sportzeilungen hielten nichts von ihm. Seine Frau machte aber gar kein freundliches Gesicht, als sie den Laden betrat, um ihren Mann und den Gefellen abzuholen. Und als sie in der Straßenbahn saßen und nach dem Friedrichshagen fuhr, erinnerte sie den Gritzen an sein Versprechen. „Also, wenn's nicht wird, gehst du nicht wieder raus!“ „Das heißt, Vene, falls ich die reichlich achzig Mark verloren habe, aber das ist gar nicht ausgemacht!“ „Na — das werden wir sehen!“ Als ihr Billow gute Worte geben wollte,

Neer und flotte.

—Im Reichstage sind dem Staatssekretär des Marineamts mehrfach Anregungen gegeben worden, den Übergang von der dreijährigen zur zweijährigen Dienstzeit in der Marine in Erwägung zu ziehen. Der Standpunkt der Reichsmarinewerkstatt ist aber sicherem Vernehmen nach in dieser Frage durchaus ablehnend, wie ja denn auch schon Herr v. Tirpitz im Reichstage mehrfach Gelegenheit nahm, die ablehnende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären. Gegenüber allen Gerüchten wird an maßgebender Stelle betont, daß keinerlei Aussicht für eine Einführung der zweijährigen Dienstzeit in unserer Marine besteht, da Verhältnisse und Erfahrungen der anderen Seemächte eine solche Maßnahme in keiner Weise wünschenswert erscheinen lassen.

—Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat seine Probefahrt beendet und tritt demnächst seine Ausreise zur amerikanischen Station an.

—Die Erfahrungen der letzten Kriege auf dem Gebiete der Feldbefestigung haben wesentlich dazu beigetragen, die Notwendigkeit der Ausrüstung der Truppen mit Drahtseilen vor Augen zu führen. Demgemäß sind sämtlichen Infanterie-Kompagnien vier Drahtseile zugeteilt worden, die von den Spielzeugen getrennt werden, die im Vergleich zu den übrigen Mannschaften verhältnismäßig leicht belastet sind. Diese Seile können Drahtseile bis zur Stärke eines halben Zentimeters bequem durchschneiden und haben sich bis jetzt durchaus bewährt. Zur Verstärkung und zum Durchschneiden schwerer Drahtseile werden außerdem bei jedem Infanterie-Regiment 48 große Drahtseiler mitgeführt, die auf den Schanzengewagen untergebracht sind. Sie eignen sich zum Zerschneiden von stärkstem Draht. Ferner sind auch den Kavallerie-Regimenten Drahtseile zugeteilt worden. Weiter führt jede Pionier-Kompagnie 88 große Drahtseiler mit sich, die gleichfalls zum Zerschneiden von stärksten Drahtseilen dienen. Der Infanterie, bei der die Drahtseiler ähnlich wie das tragbare Schanzzeug getragen werden, sehen Spaten, Beile, Beispäde und Scheren für die Feldausrüstung zur Verfügung.

Von Nah und fern.

Ein fürstlicher Rassenarzt. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern hat sich bekanntlich der ärztlichen Kunst gewidmet und besitzt in München eine ausgedehnte ärztliche Praxis. Jetzt hat der Prinz sich in die Liste der Ärzte aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Ein Erbschaftsgericht für Herrn. Zorn v. Bulach. Der elsass-lothringische Verbandsverein hat dem früheren Staatssekretär Herrn. Zorn v. Bulach das Bronzestandbild eines schweren Ganges der Ardennerstraße als Ehrengabe überreichen lassen. Die Einführung dieser Statue unter dem Herrn. Zorn v. Bulach hat der dortigen Verbandsversammlung einen ungeahnten Aufschwung gebracht.

Einstellung eines Fremdenlegionärs in seine deutsche Truppe. Ein Fremdenlegionär, der sich nach seiner jetzt erfolgten Rückkehr in die deutsche Heimat freiwillig der Militärbehörde gestellt hat, wurde dieser Tage von Stettiner Unteroffizieren dem Infanterie-Regiment v. d. Goltz Nr. 54 in Kolberg i. P. zur Ableistung seiner Dienstpflicht zugeführt. Es handelt sich um einen Schlächtergesellen, der von einem französischen Transportdampfer entfangen und, nachdem er etwa 600 Meter durchschwommen hatte, von einem dänischen Dampfer aufgenommen und nach Stettin gebracht worden war.

Ein Streckenwärter im Dienste ermordet. Bei Frankfurt a. O. wurde der Streckenwärter Böttner, dem der Dienst an der Eisenbahnbrücke über die Oder obliegt, ermordet aufgefunden. Von der Station aus bemerkte man die Tat, als der Beamte in seinem Blockhaus aus mehrfachen Klingeln keine Antwort gab. Der Ermordete war kürzlich in einem Prozeß vor der Frankfurter Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Blockhauses sein Unwesen trieb.

Ein ganzes Gut niedergebrannt. Infolge Funkenfluges von der Lokomotive brach während des Durchfahrens in einer der Scheunen der Domäne Adlig-Rosinow bei Köslin ein Brand aus, der sich alsbald auf alle Wirtschaftsgebäude ausbreitete. Das große Gut

brannte mit Ausnahme des Brennergebäudes völlig nieder. Das Wohnhaus des Brenners ist ebenfalls stark beschädigt.

Verhängnisvoller „Gruch“ aus den Lüften. Das Ehepaar Simm wurde morgens im Schlafzimmer seiner im fünften Stockwerk des Pariser Bezirks Auteuil gelegenen Wohnung durch das Klirren der zertrümmerten Fensterleichen und durch den Anprall eines schweren Gegenstandes auf den Marmorkamin unversehrt aus dem Schlummer gerissen. Nach Überwindung des ersten Schreckens sahen sie, daß ein 37-Millimeter-Geschoss aus einem vorüberfliegenden Lenkballon seinen Weg in das Schlafzimmer gefunden hatte und, den Kamin zertrümmernd, auf den Parkettboden gefallen

Nordviertel der Stadt Massenerdstraße. Zwei Häuser sind eingestürzt, vier Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Die Einwohner verließen in großem Schrecken das Stadtviertel. — In Nowo an der Donmündung wurden durch einen Ufererdsprung sechs spielende Kinder getötet.

Todesopfer amerikanischer Streikruhen. Blutige Zusammenstöße zwischen Staatsmiliz und ausländischen Bergarbeitern haben in dem Kohlenrevier bei Ludlow im nordamerikanischen Staate Colorado stattgefunden. Ausländische Bergleute wurden aus den den Kohlenzechen gehörigen Häusern entfernt und hatten in Zelten Unterkunft gefunden. Es kam zwischen den Streikenden und den Staatsmilizen zu blutigen Konflikten. Mehrere

Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in Glogau.



In Glogau ist das von dem Professor Gerhard Janensch herrührende Denkmal Friedrichs des Großen enthüllt worden. Der Künstler entwarf auf einem einfach anstehenden Sockel eine Figur von wohlthuender Schlichtheit. Der König, den Dreispitz auf dem Kopf, den Krüdstock in der

Hand, den Degen an der Hüfte, scheint bei einem Gang über die Glogauer Mäße, bei dem ihn sein treues Waidpferd begleitet, prüfend innezuhalten. Es ist der etwa fünfzigjährige König, wie ihn Menzel dargestellt hat.

war. Das Gefchoß entstammte einem Feldgeschütz der Garnison des Borortes Clamart.

Italienische Behörden auf der Schatzgräberlei. Bei Scandiano (Calabrien) fanden Männer während der Abbrucharbeiten eine uralte, sehr schöne Amphora (vauchiges Gefäß), worin ein Dokument folgenden Inhalts lag: „Zur Linken, in einer Entfernung von vier Schritten, wird man eine Kasse mit zweihunderttausend Dukaten vergraben finden.“ Das Dokument, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, trägt die Unterschrift „Prinz Volardo“. Die Behörden haben sich unverzüglich auf die Fundstelle begeben und eiligst nachgraben lassen; doch ist nichts von dem angekündigten Schatz geendet worden.

Verheerende Wirkung unterirdischer Flüsse. In Valtava (Italien) verursachten plötzlich erscheinende unterirdische Flüsse im

benutzten Maschinengewehre und änderten auch die Zellstadt an. Ein Arbeiter, ein Militärsoldat und ein Unbeteiligter wurden erschossen, außerdem wurden viele Personen schwer verwundet.

Allerlei vom Tage.

—Die verstärkte Gemeindefunktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat dem Gesetzentwurf über die Eingemeindung von Mülheim und Rheine nach Köln mit großer Mehrheit zugestimmt.

—Die Düsseldorf-Stadtverordneten bewilligten für das in Düsseldorf am Rheinufer zu errichtende Stadion, dessen Fertigstellung für das nächste Jahr in Aussicht genommen ist, einen Kredit bis zu 800 000 Mark.

—In Wismarhausen an der Berka wurde ein dreijähriges Kind, während es im Garten seiner Eltern spielte, durch einen Schuß in den

Kopf getötet. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren erfolglos.

—Ein in Reußland im Städtchen im Hause des Gemeindevorstehers untergebracht Stier griff den 26-jährigen Schweizer Franz Hofer an, schleuderte ihn in die Luft und zerfleischte ihn in entsetzlicher Weise.

Volkswirtschaftliches.

Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. Bereits in zwei Monaten, am 25. Juni d. Js., läuft der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 26. August 1890 ab. Er trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 28. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Notenwechsel vom 15. November 1911 zwischen dem deutschen Botschafter in Konstantinopel Herrn v. Marichall und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Asim Bey wurde der Vertrag bis zum 25. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gemeinsamen Protokoll über die Zollherabsetzung, in dem Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Rußland und Italien der Türkei ihr Recht einräumten, ihre Zollsätze von 4 Prozent auf 11 Prozent zu erhöhen, der 25. Juni d. Js. als Ende der Geltungsdauer dieser Ermächtigung festgesetzt ist. Die Türkei wünscht jetzt eine abermalige Erhöhung ihrer Zölle auf 15 Prozent, mit der die beteiligten Großmächte wohl einverstanden sein dürften. Ob es aber möglich sein wird, bis zum 25. Juni ein neues Abkommen mit den Mächten zu erzielen, erscheint zweifelhaft; in diesem Fall wird voraussichtlich eine einstweilige Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes eintreten.

Die Betriebseinnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im März 1914 gegen den gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 5,1 Millionen Mark gleich 8,59 Prozent weniger, im Güterverkehr 0,5 Millionen Mark gleich 0,39 Prozent mehr, insgesamt unter Berücksichtigung einer Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 3,4 Millionen Mark gleich 1,57 Prozent weniger betragen. Im Vorjahr fiel das Osterfest in den Monat März. Der März des laufenden Jahres hatte dadurch zwei Feiertage weniger und zwei Feiertage mehr als der gleiche Monat des Vorjahres.

Luftschiffahrt.

—Oberleutnant Geyer, der am 20. d. Mts. mit seinem Begleiter in Königsberg aufgestiegen war und nach einem Flug durch ganz Deutschland am 6. Uhr 20 Minuten in Mülhausen landete, ist dort alsbald wieder aufgestiegen und nach Straßburg weitergefliegen, wo er um 8 Uhr 5 Min. abends glatt auf den Poligon gelandet ist. Oberleutnant Geyer hat also im Laufe eines Tages 1200 Kilometer zurückgelegt und ist hinter dem Weltrekord der Entfernungen des Franzosen Brindejones des Moulinais nur um fünf Kilometer zurückgeblieben.

—Das Luftschiff „Gansa“, das nachts zwischen 12 und 1 Uhr in Hamburg aufgestiegen war, traf morgens um 4 Uhr 25 Minuten, von Osten über Holstein kommend, über der Insel Helgoland ein. Es wechselte Scheinwerfer Signale mit der Marine Station und führte über der Insel mehrere Schleifenfahrten aus. Dann fuhr das Schiff nach Cuxhaven.

Gerichtshalle.

Gotha. Beim Spiel schloß vor einiger Zeit der achtjährige Neffe eines Herrn R. hier selbst mit einer Kinderpistole auf einen Spielfamernaden. Er traf diesen mit einem Blei so unglücklich ins linke Auge, daß es verloren ging. R. hatte dem Neffen die Pistole geschenkt, ohne ihn zuvor zu warnen, auf Menschen zu zielen oder zu schießen. Da er außerdem der ihm obliegenden Aufsichtspflicht nicht nachgekommen war, wurde er zu einem Schadenersatz von 18 025 Mark verurteilt.

Luftige Ecke.

Ja so! Besucher im Panoptikum (zur bairischen Dame): „Ist es nicht peinlich für Sie, sich so zur Schau zu stellen?“ — Die Birtidame: „Ach, lieber Herr, was soll ich machen? Ich habe doch Frau und Kinder zu ernähren.“

Die Salgenfrist. Patient (im Hause des Zahnarztes zum Zahrtuhlführer): „O Gott, sind wir schon oben? Fahren Sie noch 'n paar mal rauf und runter!“

war's, wenn man ein Weib zu solch ernster Arbeit mitnahm. Und der Meister stand natürlich wie 'n begoffener Bubel da und riskierte keinen Ton!

14.

Bräuten ritt im ersten, dritten und fünften Rennen mit. Nur bei den letzten waren seine Ausichten leidlich und das hatte er auch Billow beim Raskeren gesagt. Sogar allzu deutlich und das ärrerte ihn nachher. Er selbst hatte bei einem Buchmacher, von dem alle Welt wußte, daß er sehr kapitalkräftig war, durch einen Bekannten ein hundert Mark anlegen lassen. Er sah so tief in der Linie, daß er sehen mußte, wo er hieß.

Nach dem dritten Rennen mischte er sich unter das Publikum, trotz der Wärme hatte er den Mantel angezogen und den Kragen hochgeschlagen, er war heiß geworden durch die beiden Rennen, und die seltsame Rennatmosphäre war reichlich dämm. Hoffloos waren da, die wollte er begrüßen und noch manche anderen Bekannten.

Da stieß sein Schritt, bei den Damen stand — Vinsdorff. Der hatte also die Schuld bezahlt und sich irgendwie rausgehoben.

Sul'a hatte ihn gesehen, nicht ihm freundlich zu, es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Herrschaften gleich zu begrüßen.

Man plauderte ein Viertelstündchen zusammen. Julia fragte sehr interessiert Bräuten nach seinen Chancen im letzten Rennen.

Er sah sie fest an.

„Sehen Sie lieber nicht auf mich, gnädiges Fräulein!“

15

(Fortsetzung folgt.)

fe aufklären, wie viel heute sicher zu holen sei, winkte sie energisch mit der Hand ab.

„Darüber sprechen wir auf dem Heimweg!“

—Gustav, gib mir's Geld!

Er wollte es zwar erst nicht tun, aber sie sah ihn so streng an, daß er es doch für angebracht hielt, ihr den Willen zu lassen. Heute Abend würde sie schon ein anderes Gesicht machen!

„Na, Vene, wie gefällt dir's hier draußen?“

Sie zuckte die Achseln und lehnte sich an eine Barriere.

„Was wir hier sollen, weiß ich nicht, ich denke immer an Paul, ob er auch im Geschäft ordentlich acht gibt, und ob die Trude mit Emil und Ella fertig wird. Sie sind man alle noch so klein!“

„Vene,“ ihr Mann legte ihr flüchtig die Hand auf die Schulter, „daß nur auf, was wir heute für Geschäfte machen, und wenn du siehst, daß alles gut geht, brauchst du ja nicht mitzukommen, wenn du keine Ruhe hast, denn zum Vergnügen sind wir nicht hier!“

„Wohl zur — Arbeit?“

„Ja!“

Da lachte Frau Manke höhnisch vor sich hin. Dieses ganze Gassen und Treiben hier, die eleganten Leute, das wuschelnde Volk, das sich anzieht, mit den Händen aufgelegt in Programmen und Zeitungen blättert, Namen nennt, die sie nie gehört, von denen sie nur so viel wußte, daß man sie werden gegeben hatte, die hier vorbeifahren sollten.

In diesem Augenblick kam Billow mit den

Alteis.

„Hier, Frau Meistern, zehn Mark auf

Nummer sieben, sehen Sie, ich hab's auch so gemacht!“

Sie sagte gar nichts, sondern steckte die kleine Karte in das Portemonnaie, das ihre Hände fest umfaßt hielten. In ihrer Angst war sie, es könnte ihr einer wegnehmen.

Ihr Mann wollte ihr alles möglich erklären, aber sie wollte nichts davon wissen.

„Wenn du gewonnen hast, dann sag mir's und wie viel!“

Aber es kam anders, Nummer sieben hatte mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun!

„Na, wieviel kriegst du denn, Gustav?“

Der starrte vor sich hin.

Nichts, wie haben verloren! Vene, das kommt schon mal vor, hat nichts zu sagen, alle Rennen können wir nicht gewinnen!“

Sie machte keine Schwierigkeiten, als ihr Mann sie um ein zweites Beihmenstück bat, das auch verloren ging.

„Gustav, du sagst doch, die beiden Pferde wären „tollfichere“ Same?“

Der ärgerte sich, weil sie ihn so höhnisch ansah. Aberhaupt, wenn man schon seine Frau bei sich hatte, die nichts von den Dingen verstand und auch keinerlei Interesse an den Rennen hatte. Er mußte bei ihr bleiben, konnte nicht „rumhören“, was die Leute sagten, wie man am Toto setzte. Wenn auf den Billow mußte er sich verlassen und das wollte er doch nicht! Der war so aufgeregter, schwante in einer Tour, sagte sogar, wahr-scheinlich habe eine „Schlebung“ stattgefunden; denn daß „Vandur“ gewonnen habe, könne nicht mit rechten Dingen zugehen, zum mindesten nahm er an, daß der Meister des

Pferdes wohl „betroffen“ gewesen sein mußte.

„Aber das war ein Irrtum, es gab nur ein- undwanzig für zehn.“

Da fing er an zu schlumpfen, als er Manke's das Resultat anzeigte.

„An dem Schalter, wo der Toto fünfzig Mark und mehr annimmt, ist der Schieber in der letzten Minute noch mit dreihundert Mark gewettet worden, von seinem Besitzer, und da haben natürlich alle, die es sahen, gleich noch auf den feste nachgewettet!“

Manke tat, als wenn er zufrieden wäre.

„Gott ja, so was kommt natürlich vor, die Hauptsache, wir sind nur noch neun Mark im Verlust!“

„Und die Fahrt hier 'raus und das teure Eintrittsgeld — und die Aussicht?“

„So'en wir uns alles wieder und noch mehr, Vene!“

„Ja, nun sollten wir aber mal höher setzen, Meister!“

Da beehrte aber Frau Manke bestia auf.

„Noch höher? Sie sind wohl nicht ge-schick!“

Billow suchte die Achseln. Ein Unglück

Großer Posten Jacken-Kleider

→ zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. ←

Modehaus Schönebaum

Am Bahnhof.

Limburg (Lahn).

Am Bahnhof.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten Damen-Stiefel
(Nr. 36 und 37)

für 4.50 Mk. und 6.00 Mk.

(früher bis 8,50 Mark und 12,00 Mark)

Ebenso ein Posten la. Damenknopfstiefel
in Boxkalf (Nr. 36 bis 42)

jetzt nur 6.00 Mark.

in Chevreux Godrar Welt (36-42)

zu 7.00 Mark.

Jakob Schmitz,

Schuhlager, Frankfurterstr.

Alle
Sorten

in hochkeim-
fähiger Ware!

Nur erste

Qualität

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

J. Bühler, Limburg

empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinst
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Rih & Co.,
Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:

Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Zithern, — Mandolinen, — Gitarren.

Allerbestes Fabrikat in

Signalinstrumenten: Militärtrommeln für

Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.

Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk

Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk

Grammophone und Platten.



Persil
für
Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

**48 Ruthen
deutscher Klee**

am Musterplatz zu verkaufen.

Wilhelm Hartmann,
Burgstraße 18.

Rheuma-
tische Beschwerden
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt

Eine junge, frischmelkende
Ziege

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Exped.
ds. Blattes.

**Apotheker Schlemmers
Scrofin** (Gesetzlich
geschützt.)

Unentbehrlich zur
Aufzucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere,
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichte - Zunahme,
1000fach erprobt u.
tausenfache Averk.
Preis der Literkanne
1,50 M. in der Apo-
thek in CAMBERG
u. NIEDERSELTERS.
Ferner empfehlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
Chemische Werke Andernach.



Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 26. April:
Camberg: Nachmittags 2 Uhr.
Niederseelters: Vorm. 9 Uhr.

**Kegel-Klub
„Gutenberger Hof“.**

Montag, den 27. April,
Abends 9 Uhr:

General - Versammlung
im Vereinslokal.

Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung wird um voll-
zähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

**Wer 3000 Mark
leiht** (Hypothekabtrag)

auf 2 Jahre gegen 5-6% Zinsen.

Offerten unter „A. B. 100“
an die Exp. d. Bl.

Erste Etagewohnung
zu vermieten.

W. Bargon, Bahnhofstr. 6.

Große bekannte
Sucht überall in Städten und
Dörfern männliche od. weibliche,
fleißige, anständige
Hausierer
gegen guten Verdienst. Offerten
mit Referenzen unter A. Nr. 100
an Annoncen-Exped. von Heinr.
Eisler, Hamburg.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

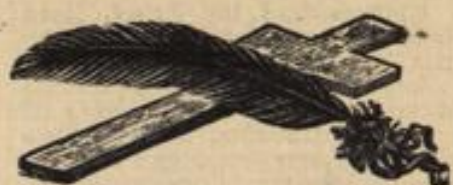
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld
FABRIK-MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Emil Orth, Heilkundiger, Limburg a. L.
Untere Grabenstrasse 17a
Sprechstunden nur Dienstags, Donnerstags und
Sonntags von 9-1 Uhr. (Radikal-Behandlung
sämtlicher chronischer Krankheiten, spez. Rheumatismus,
Gicht, Ischias, Gallensteine, Krampfadern, Leber-
Frauen-, Nerven-, Nieren- und Haut-Leiden, auch
veraltete Fälle nach bewährter Methode).



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten
hierdurch die traurige Mitteilung, daß es Gott
dem Allmächtigen gefallen hat, vergangene
Nacht meinen innigstgeliebten Vatten, unsern
lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Johann Nagel 2.,

nach längerem, schweren, mit Geduld ertragenem
Leiden, im Alter von 63 Jahren, in ein
besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbach (Taunus), den 24. April 1914.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag,
den 26. April, Nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause, (Frankfurterstraße, Ecke Hof-
Gnadenthalerstraße) aus statt.

Postpaketaadressen, Aufklebezettel und
Frachtbriele vorrätig in der Exped.



Der Polizist poliert im Nu
Mit Erdal prächtig seine Schuhe

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Satz von 25 ABC-Künftlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz